

haben würde, nach deren Besitz er mit der ganzen Sehnsucht einer grausam hingehaltenen Hoffnung schmachtete.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Sie mögen immerhin sich Klagepunkte schmieden;
Mit meiner Ehre schlag' ich sie.

Coriolanus. Act III. Sc. 2.

„Ja!“ murmelte der Rover mit bitterer Ironie, als sein Boot unter dem Spiegel des königlichen Kreuzers wegruderte; „ja! ich und meine Officiere wollen von Eurem Gastmahl kosten! Aber die Speisen sollen von der Art seyn, daß diese Miethlinge eines Königs wenig Appetit dazu haben sollen! — Ausgeholt! wacker ausgeholt! meine Leute; in einer Stunde sollt Ihr zur Belohnung die Vorrathskammern dieses Narren durchwühlen!“

Die gierigen Freibeuter, welche die Ruder bemannten, unterdrückten nur mit Mühe ihr Freudengeschrei und heuchelten jenen Schein von Mäßigung, den die Klugheit noch immer zur Pflicht machte; dagegen äußerten sie ihre innere Aufgerregtheit durch verdoppelte Anstrengungen beim Vorwärtstosfen der Pinasse, so daß sich sämtliche Abenteuerer nach einer Minute wieder unter dem Schutze der Kanonen des Delphin befanden.

Aus den stolzen Blicken, die in den Augen des Rover leuchteten, als sein Fuß das Deck seines eigenen Schiffes wiederum betrat, schlossen seine Leute, daß der Zeitpunkt einer wichtigen Unternehmung gekommen sey. Einen Augenblick weilte er auf der Schanze, mit einer Art von grimmiger Freude die handfesten Gegenstände seines gefehwidrigen Commando's überblickend; drauf schloß er plötzlich, ohne zu sprechen, hinab in seine Kajüte, entweder uneingedenk, daß er Anderen den Gebrauch derselben überlassen hatte, oder, in seinem jetzigen aufgeregten Gemüthszustande, sich gar nicht

daran kehrend. Den erschrockenen Frauenzimmern, welche bei dem gegenwärtigen freundschaftlichen Vernehmen zwischen beiden Schiffen sich von dem geheimen Ort, wohin sie Wilder in Sicherheit gebracht, wieder herauf gewagt hatten, verkündete ein plötzlicher und furchtbarer Schlag auf die chinesische Glocke nicht bloß, daß er angekommen, sondern auch in welcher Laune er angekommen sey.

„Man sage dem ersten Lieutenant, daß ich ihn erwarte,“ war der düstre Befehl, welcher auf die Erscheinung des gerufenen Bedienten erfolgte.

Während der kurzen Zeit, die verfloß, bis seinen Befehlen nachgekommen werden konnte, schien der Rover mit einer Bewegung zu kämpfen, die ihm fast den Athem versetzte. Als sich aber nun die Thüre der Kajüte öffnete, und Wilder vor ihm stand, da hätte der argwöhnischste und schärfste Beobachter von dem wilden Zorne der in seinem Innern wüthete, vergebens auch nur die geringste äußerliche Spur gesucht. Mit der Rückkehr seiner Fassung kam ihm auch die Erinnerung wieder an die Art und Weise seines stürmischen Einbrechens in einen Ort, der nach seinem eignen Befehl, bevorrechtet seyn sollte. Jetzt erst blickte er sich nach den eingeschüchterten Gestalten der Damen um, und eilte, sie von dem Schreck, der nur zu deutlich auf ihren erblaßten Gesichtern saß, durch eine entschuldigende Erklärung zu befreien.

„Die Ungeduld, einen Freund zu sprechen, hat mich vergessen lassen, daß ich so glücklich bin, Wirth von solchen Gästen zu seyn, obgleich die Bewirthung weit hinter der Ehre zurückbleibt.“

„Versparen Sie sich alle Artigkeiten, Sir,“ sagte Mißreß Wyllys würdevoll. „Wir werden viel leichter vergessen, daß diese Kajüte uns eingeräumt wurde, wenn Sie vollkommen so handeln, als wäre es nicht geschehen.“

Der Rover führte die Damen erst zu ihren Sitzen, und winkte dann mit einem lächelnden vornehmer Höflichkeit seinem Lieutenant, ebenfalls Platz zu nehmen, als ob er dächte, die außerordentliche

Gelegenheit sey eine hinlängliche Entschuldigung für diese Abweichung von der üblichen Sitte.

„Er. Majestät Schiffsbauer haben schon schlechtere Fahrzeuge, als der Pfeil ist, in die See laufen lassen, Wilder,“ fing er mit einem bedeutsamen Blick an, welcher dem Andern zu sagen schien, daß er sich das Uebrige zu den Worten hinzudenken möge; „aber seine Minister hätten ein gewandteres Subject zum Commando des Schiffes wählen sollen.“

„Capitän Bignall besitzt den Ruf eines tapfern und redlichen Mannes.“

„Der ist ihm allerdings zu wünschen, denn streift man ihm diese Eigenschaften ab, so bleibt wenig übrig. Er gibt mir zu verstehen, daß er in dieser Breite mit dem ganz besondern Auftrage abgeschickt sey, ein Schiff aufzusuchen, von dem wir Alle haben sprechen hören, sey's nun Gutes oder Schlechtes; ich meine den *Roten Piraten!*“

Das unwillkürliche Zusammenschrecken der Wyllys, und die ängstliche Hast, mit welcher Gertraud den Arm ihrer Erzieherin faßte, blieben von dem zuletzt Redenden zwar nicht unbemerkt, allein auch nicht die leiseste Andeutung davon erschien in seiner Weise. Bewunderungswürdig wetteifernd mit der Selbstbeherrschung des Rover war die Fassung Wilder's, der mit höchst natürlicher Unbefangenheit antwortete:

„Seine Reise wird erfolglos seyn, wo nicht gar gefährvoll.“

„Vielleicht Beides. Und doch verspricht er sich keine geringen Dinge.“

„Ihm geht es wahrscheinlich wie allen Anderen: er hat einen unrichtigen Begriff von dem Charakter Desjenigen, den er sucht.“

„Inwiefern unrichtig?“

„Insofern er wähnt, es mit einem gemeinen Seeräuber zu thun zu haben „einem rohen, raubgierigen, unwissenden, und schonungslosen, wie Andere seiner . . .“

Der rothe Seeräuber.

„Seiner was, Sir?“

„Seiner Classe, wollt' ich sagen; allein ein Seemann wie Der, von dem wir sprechen, bildet eine Classe für sich.“

„Lassen Sie uns ihn immerhin bei dem Namen nennen, Herr Wilber, unter welchem er einmal bekannt ist — Rover, Seewanderer.* Doch, antworten Sie mir, ist es nicht merkwürdig, daß ein so alter, erfahrener Seemann gerade in dieser wenig besuchten See ein Schiff aufsucht, dessen Treiben viel eher darauf hinführen muß, es in lebendigeren Gegenden zu suchen.“

„Er kann dem Schiff vielleicht bei dessen Durchfahrt durch die Meeresengen der Inseln auf die Spur gekommen seyn und kann den Strich, auf dem man es zuletzt gesehen, verfolgt haben.“

„Ja wohl kann er das,“ erwiderte der Rover tiefsinnig. „Ein ausgemachter Seemann weiß Euch, trotz allen möglichen Fällen, seinen Weg durch Wind und Wasserströmungen zu finden, wie ein Vogel in den Lüften. Aber wenigstens müßte er doch eine Beschreibung von dem Schiffe haben, die ihn bei der Jagd leite.“

Wilber mußte, trotz aller Mühe, vor dem ihn durchdringenden Blick des Rover sein Auge bei folgender Antwort auf den Boden gleiten lassen:

„Vielleicht fehlt ihm auch diese Kenntniß nicht.“

„Vielleicht nicht. In der That, er gab mir zu glauben Ursache, daß sein Spion das Geheimniß des Feindes besitze. Ja, er hat es geradezu gestanden und zugegeben, daß seine Aussicht eines guten Erfolgs allein von der Geschicklichkeit und der Mittheilung jenes Subjektes abhinge, das ohne Zweifel seine geheimen Mittel besitzt, die erschlichene Kenntniß der Bewegungen seiner gegenwärtigen Genossen weiter zu befördern.“

„Nannte er die Person?“

* Dies ist die eigentliche Bedeutung der Benennung: Rover, und bezeichnet insofern einen Seeräuber, als dieser keinen bestimmten Hafen zum Ziel seiner Fahrt zu haben pflegt. Uebersetzer.

„Ja.“

„Es war?“

„Heinrich . . . Arche, sonstgenannt Wilder.“

„Es wäre vergebens, wollte ich leugnen,“ sagte der junge, sich von seinem Plaze erhebende, Abenteuerer, mit einer stolzen Miene, hinter welcher er aber eine Anwandlung von Unruhe zu verbergen strebte; „ich sehe, Sie kennen mich.“

„Als einen treulosen Verräther.“

„Capitän Heidegger, es ist freilich keine Gefahr dabei, wenn Sie an diesem Orte sich dergleichen Schmähungen erlauben.“

Der Rover kämpfte mit sich, bis es ihm gelang, seines empörten Innern Herr zu werden; doch ließ die Anstrengung, die es ihn kostete, heftige und bittere Verachtung durch seine Züge durchscheinen.

„So theilen Sie denn auch diese Thatsache Ihrem Vorgesetzten mit,“ sagte er mit höhrender Ironie. „Das Ungeheuer der Meere, der, welcher wehrlose Fischerleute plündert, unbeschützte Küsten verheert, und der Flagge des Königs Georgs ausweicht, wie andere Schlangen sich beim Herannahen von Menschentritten in ihren Höhlen verkriechen, darf in der Sicherheit seiner eigenen Kajüte und an der Spitze von hundert und fünfzig Freibeutern ohne Gefahr seine wahre Meinung aussprechen. — Vielleicht auch weiß er, daß er in der Atmosphäre des friedlichen und friedestiftenden Weibes athmet.“

Wilder's erste Ueberraschung war indessen vorüber, und nunmehr vermochten ihn weder Schmähungen zu einer harten Gegenrede anzustacheln, noch Drohungen bis zu Bitten einzuschüchtern. Gelassen und mit verschränkten Armen sagte er bloß:

„Ich habe dieses Wagniß bestanden, um eine Pest des Oceans zu vertilgen, an der alle bisherigen Versuche gescheitert waren. Ich wußte, was ich wagte und werde vor der Strafe nicht fliehen.“

„Das sollen Sie nicht, Sir!“ erwiderte der Rover, und

schlug dabei nochmals mit Riesengewalt auf die Gong. Laßt den Neger und seinen Kameraden, den Topgast, in Fesseln werfen, und erlaubt ihnen unter keiner Bedingung, weder durch Worte noch durch Signale, den geringsten Verkehr mit dem andern Schiffe!“ Als der Vollstrecker seiner Strafbefehle, der auf den wohlbekannten Aufruf erschienen war, sich wieder zurückgezogen hatte, wendete der Rover sich wieder gegen die fest und regungslos vor ihm stehende Gestalt Wilder's, und fuhr fort: „Herr Wilder, die Verbrüderung, in die Sie sich so verrätherisch einzustehlen wußten, hat ein Gesetz, wodurch dieselbe zusammengehalten wird, und welches Sie und Ihre elenden Mitverschworenen, der Naanocke überliefert, in demselben Augenblick, wo meine Leute von Ihrem wahren Charakter unterrichtet sind. Ich darf nur die Thüre öffnen und die Beschaffenheit Ihres Verraths kund thun, so sind Sie den barmherzigen Händen der Mannschaft überantwortet.“

„Das werden Sie nicht thun! Nein, das werden Sie nicht!“ jammerte eine Stimme dicht bei ihm, die selbst seine eisernen Nerven erschütterte. „Wenn Sie auch die Bande, welche die Menschen unter einander vereinigen, nicht achten, ach, Grausamkeit ist Ihrem Herzen doch nicht natürlich. Bei allen Erinnerungen Ihrer frühesten und glücklichsten Tage; welches der Zärtlichkeit, dem Mitleid, das liebevoll über Ihre Kindheit wachte; bei dem heiligen, allwissenden Wesen, das nicht duldet, daß dem Unschuldigen ein Haar ungestraft gekrümmt werde, beschwöre ich Sie, inne zu halten, ehe Sie Ihre eigene schreckliche Verantwortlichkeit vergessen. Nein! Sie werden nicht — können — dürfen nicht so erbarmungslos seyn!“

„Welches Loos bereitete er mir und meinen Leuten, als er dieses verrathvolle Unternehmen begann?“ fragte dumpf der Corsar.

„Göttliche und menschliche Gesetze sind auf seiner Seite,“ fuhr die Gouvernante fort, und sagte nicht, als ihr zusammengezogenes Auge von dem strengen Blicke des ihr Gegenüberstehenden getroffen

wurde. „Hören Sie in meiner Stimme die der Vernunft; hören Sie die Stimme der Gnade, die, ich weiß es, in Ihrem Herzen spricht. Die Sache, der Beweggrund heiligen seine Handlungen, während Ihre Laufbahn keine Rechtfertigung findet, weder vor dem Richterstuhl des Himmels noch der Erde.“

„Dies ist eine kühne Sprache für die Ohren eines blutdürstigen, schonungslosen Piraten!“ sagte der Rover, und schaute mit einem Lächeln stolzen Selbstgefühls um sich her, welches kund gab, daß er recht gut wisse, die Sprecherin fuße auf Eigenschaften, denen, die er nannte, gerade entgegengesetzt.

„Es ist die Sprache der Wahrheit; und ein Ohr wie das Ihrige kann gegen ihren Klang nicht verschlossen seyn, wenn . . .“

„Hören Sie auf, Madam,“ unterbrach der Rover, indem er mit Ruhe und Würde den Arm ausstreckte. „Mein Entschluß war bereits von Anfang an gefaßt; und keine Vorstellung, keine Furcht vor den Folgen vermag ihn zu ändern. Herr Wilber, Sie sind frei. Wenn Sie mir nicht so treu dienten, als ich erwartete, so haben Sie mir wenigstens eine Belehrung über die Kunst der Physiognomik gegeben, die mich für den Rest meiner Tage um vieles weiser gemacht hat.“

Sich selbst verurtheilend und gedemüthigt stand der schuldige Wilber da. Welcher Kampf in seinem Innersten vorging, war leicht auf seinem bewegten, von Schaam und Schmerz bedeckten Gesicht zu lesen, von dem die Maske der List nunmehr abgefallen war. Doch dauerte dieser Kampf nur einen Augenblick.

„Sie kennen vielleicht den ganzen Umfang meines Planes nicht, Capitän Heidegger,“ sagte er; „es war auf nichts Geringeres abgesehen, als den Verlust Ihres Lebens und die Zerstörung oder Zerstreuung Ihrer Leute.“

„Das war es freilich, nach dem bestehenden Gebrauch jenes Theilchens Erde, welches den Rest derselben unterdrückt, weil es einmal die Macht dazu hat. Gehen Sie, Sir; begeben Sie sich auf Ihr Schiff; noch einmal, Sie sind frei.“

„Ich kann Sie nicht verlassen, Capitän Heidegger, ohne ein Wort der Rechtfertigung.“

„Wie! kann der gehegte, vogelfreie und verurtheilte Freibeuter noch auf eine Erklärung Anspruch haben! Kann der tugendfame Diener der Krone das Bedürfnis fühlen, seine gute Meinung zu besitzen!“

„Bedienen Sie sich triumphirender und vorwurfsvoller Ausdrücke, ganz nach Ihrem Belieben, Sir,“ erwiderte der Andere, indem ihm beim Sprechen das Blut bis an die Schläfe stieg; „mich kann jetzt Ihre Rede nicht beleidigen; doch möchte ich Sie nicht gern verlassen, ohne einen Theil des Hasses zu beseitigen, den ich in Ihrem Dafürhalten verdiene.“

„So sprechen Sie frei. Sie sind mein Gast, Sir.“

Obgleich der heißendste Spott den reuigen Wilder nicht tiefer hätte verwunden können, als dies großmüthige Betragen, so behielt er seine Gefühle doch genug in der Gewalt, um fortzufahren:

„Sie erfahren es jetzt gewiß nicht zum erstenmal, daß das gemeine Gerücht ihren Handlungen und Ihrem Charakter eine Farbe geliehen habe, die nicht geeignet ist, die Achtung der Menschen zu gewinnen.“

„Sie werden vielleicht Zeit finden, die Farben noch stärker aufzutragen,“ unterbrach ihn rasch sein aufmerksamer Zuhörer, obgleich das Beben in seiner Stimme deutlich durchschauen ließ, wie tief er die Wunde fühle, die eine Welt ihm schlug, welche er zu verachten affectirte.

„Wenn Sie überhaupt wollen, daß ich spreche, Capitän Heidegger, so erwarten Sie von mir nur die Wahrheit. Urtheilen Sie selbst, ob es so erstaunlich sey, daß, begeistert für einen Dienst, den Sie selber einst für ehrenvoll hielten, ich mich sollte willig finden lassen, das Leben zu wagen, ja, die Heuchelei nicht zu verächtlich machen, um eine That zu vollbringen, die, wäre sie gelungen, nicht bloß Belohnung, sondern Ruhm verschafft hätte? Solche Gefühle beseelten mich, als ich zuerst das Wagnis übernahm; allein,

der Himmel ist mein Zeuge, Ihr männliches Vertrauen hatte mich auch schon halb entwaffnet, als mein Fuß noch kaum über Ihre Schwelle gekommen war.“

„Und dennoch lehrten Sie nicht um?“

„Vielleicht waren mächtige Gründe vorhanden, die mich zum Gegentheil bewogen,“ nahm der sich Vertheidigende wieder auf, indem er beim Sprechen unwillkürlich einen Seitenblick auf die Damen warf. „Ich blieb meinem Worte zu Newport treu; und wären meine zwei Leute damals aus Ihrem Schiffe befreit gewesen, so würde ich es gewiß mit keinem Fuße betreten haben.“

„Junger Mann, ich glaube Ihnen nicht ungern. Es war ein gewagtes Spiel, was Sie spielten; und statt daß es Sie schmerzen wird, es verloren zu haben, werden Sie sich einst darüber freuen. Gehen Sie, Sir; ein Boot wird Sie zum Pfeil führen.“

„Geben Sie dem Glauben nicht Raum, daß Ihre Großmuth, wie tief ich sie auch anerkenne, mich gegen meine Pflicht blind zu machen vermöge: Sie würden sich täuschen, Capitän Heidegger. In dem Augenblick, wo ich den Befehlshaber des von Ihnen so eben genannten Schiffes sehe, wird Ihr Gewerbe verrathen.“

„Ich erwarte es.“

„Auch wird meine Hand nicht müßig seyn bei dem Kampfe, der unausbleiblich folgen muß. Es hängt von Ihnen ab, ob ich hier sterben soll, ein Opfer meines Irrthums: allein in dem Moment, wo ich frei bin, bin ich Ihr Feind.“

„Wilder!“ rief der Rover, indem er dessen Hand mit einem Lächeln der Begeisterung erfaßte, „warum haben wir uns nicht früher gekannt! doch bedauern ist vergeblich. — Gehen Sie; erführen meine Leute die Wahrheit, so würde meine Gegenvorstellung so wenig gehört werden, wie Geslüster in einem Sturmwinde.“

„Als ich zuletzt auf den Delfhin kam, so geschah es in Begleitung.“

„Ist es nicht genug,“ versetzte der Rover, mit Kälte einen Schritt zurücktretend, „daß ich Ihnen Freiheit und Leben anbiete?“

„Von welchem Nutzen kann ein weibliches Wesen, hilflos und unglücklich wie Diese, in einem Schiffe seyn, welches einem Gewerbe wie das des Delyhin geweiht ist?“

„Soll ich denn auf immer getrennt bleiben von der Gemeinschaft der besten meiner Mitgeschöpfe! Gehen Sie, Sir, lassen Sie mir den Schatten der Tugend wenigstens, wenn mir auch das Wesen derselben fehlt.“

„Capitän Heibegger, einst, begeistert von Ihren besseren Gefühlen, verpfändeten Sie Ihr Wort zu Gunsten dieser Damen; ich hoffe, es kam Ihnen vom Herzen.“

„Ich weiß, worauf Sie sich beziehen, Sir. Was ich damals aussprach, ist nicht vergessen, wird es nie seyn. Allein wohin wollen Sie Ihre Gefährtinnen bringen? Gewährt nicht ein Fahrzeug auf der hohen See eben so große Sicherheit, als ein anderes? Soll ich mich eines jeglichen Mittels, mir Freunde zu erwerben, berauben lassen? — Verlassen Sie mich, Sir, — gehen Sie — Sie möchten sonst zaudern, bis meine Erlaubniß zu gehen Ihnen nichts mehr helfen würde.“

„Was unter meine Obhut gestellt ist, werde ich nie verlassen,“ sagte Wilder fest.

„Herr Wilder, — oder Herr Lieutenant Arche, wie ich Sie vielmehr nennen sollte, — Sie werden so lange mit meiner Nachsicht spielen, bis der Augenblick Ihrer eigenen Sicherheit vorüber ist.“

„Handeln Sie mit mir nach Ihrem Gutdünken: ich sterbe auf meinem Posten, oder gehe in Begleitung Derjenigen, mit denen ich gekommen bin.“

„Sir, die Bekanntschaft, die Sie so stolz macht, ist nicht älter, als die meinige. Wer sagt Ihnen, daß die Damen Sie als Beschützer vorziehen? Ich müßte mich sehr getäuscht haben, und weit hinter meinen Absichten zurückgeblieben seyn, wenn sie Grund gefunden hätten, sich zu beklagen, seit ihr Wohl und ihre Zufriedenheit meiner Sorgfalt anvertraut sind. Schöne, sprechen Sie, wen wollen Sie zu Ihrem Beschützer?“

„Fort, fort,“ schrie Gertraud, als er mit dem einnehmenden, verrätherischen Zuge um den Mund sich ihr nahte, und bedeckte die Augen mit beiden Händen, als wollte sie sich gegen den verderblichen Zauber eines Basiliskenblicks schützen. „Ach, wenn Mitleid in Ihrem Herzen wohnt, lassen Sie uns Ihr Schiff verlassen!“

Ungeachtet der erstaunenswürdigen Gewalt, die der Mann, welchen sie so stürmisch und aus ihrem tiefsten Innern von sich zurückstieß, in der Regel über seine Gefühle ausübte, konnte er sich doch beim Anhören dieser Worte eines Blickes tiefer, demüthigender Kränkung, trotz aller Anstrengung, nicht erwehren. Ein kaltes, wildentstellendes Lächeln durchzuckte seine Gesichtszüge, als er mit einer Stimme, die er eben so vergeblich zu unterdrücken bemüht war, vor sich hin murmelte:

„Diesen Abscheu habe ich mir von allen meinen Mitmenschen erkauft, und theuer, sehr theuer muß ich ihn büßen! — Dame, Sie und Ihre liebenswürdige Mündel sind Herrinnen Ihrer Handlungen. Dies Schiff, diese Kajüte stehen Ihnen zu Befehl; indes sind Andere bereit, Sie zu empfangen, wenn Sie wählen, beide zu verlassen.“

„Unser Geschlecht kann nur unter dem pflegenden Schutze der Geseze wahre Sicherheit finden,“ sagte Mistress Wyllys. „Wollte Gott“

„Genug! Sie sollen Ihren Freund begleiten. Wenn alle mich verlassen haben, so wird die Leere in diesem Schiffe nur ein Bild von der in meinem Herzen seyn.“

„Riefen Sie?“ fragte eine leise Stimme nahe bei ihm, aber so traurig und weich, daß er sie nicht überhören konnte.

„Roderich,“ antwortete er mit einiger Verwirrung, „Du wirst unten Beschäftigung finden. Verlaß uns, lieber Roderich. Verlaß mich auf einen Augenblick.“

Gleichsam als wünschte er, dem Auftritt so bald als möglich ein Ende zu machen, gab er hierauf noch ein Signal durch die

Gong. Er befahl, daß man Sid und den Schwarzen in das Boot bringen solle, wohin auch die wenigen Sachen seiner weiblichen Gäste geschafft wurden. Sobald diese kurzen Vorbereitungen vollendet waren, bot er mit gewählter Höflichkeit der Gouvernante den Arm, führte sie längs der Reihen seiner überraschten Leute nach der Schiffsseite, wo er wartete, bis sie, ihre Pflegebefohlene und Wilder ihre Sitze in der Pinasse eingenommen hatten. Zwei Matrosen saßen an den Riemen. Hierauf winkte er mit der Hand ein stummes Lebewohl hinab, und verschwand. Den Damen kam ihre gegenwärtige Befreiung, so wie vorher ihre Gefangenschaft wie ein Trugbild des Traumes vor.

Allein den Dhren Wilder's war die Drohung, daß die Mannschaft des Delphin sich selber könnte Recht verschaffen wollen, noch nicht verklungen. Ungeduldig gab er den Ruderern ein Zeichen, tüchtig auszuholen, und lenkte vorsichtig das Steuer des Bootes in eine solche Richtung, welche es am schnellsten aus dem Bereich der Kanonen des Freibeuters führte. Als sie unter dem Spiegel des Delphin wegruderten, schallte ein rauher Anruf über die Wasserfläche; es war die Stimme des Rovers, der den Commandeur des Pfeils anredete:

„Ich schicke Ihnen einige Ihrer Gäste; die ganze Theologie meines Schiffes befindet sich unter Ihnen.“

Nur kurz war die Ueberfahrt, so daß die Befreieten noch nicht aus ihrer Gedankenverwirrung gekommen waren, als man sie schon aufforderte, die Treppe des Königlichen Schiffes zu besteigen.

„Hilf Himmel!“ rief Bignall, als er durch ein Kanonengat Damen unter den Besuchenden entdeckte; „der Himmel helf' uns Beiden, Herr Prediger! Der junge, gedankenlose Schlingel schickt uns ja ein Paar Schürzen an Bord; und die nennt der gottlose Schelm seine Theologie! Es läßt sich leicht errathen, wo er diese Standespersonen aufgelesen haben mag; na, lassen Sie's nur gut seyn, lieber Doctor; bei fünf Faden Wasser, ist es keine Sünde, wenn man sich einmal ohne Geistlichkeit behilft!“

Das aufgeräumte Lachen des alten Commandeurs verrieth, daß er mehr als halb geneigt war, es mit der vermutheten Frechheit seines dreisten Untergebenen nicht so genau zu nehmen, und beruhigte die Umstehenden, daß die fröhliche Stunde durch keine unzeitigen Scrupel getrübt werden würde. Als aber Gertraud hochroth durch das Aufregende der so eben erlebten Ereignisse, und strahlend von der der Unschuld eigenthümlichen Liebenswürdigkeit, auf dem Verdeck erschien, rieb der Veteran sich die Augen mit einem Erstaunen, das nicht größer hätte seyn können, wenn wirklich ein Herr im geistlichen Ornat vor seinen Füßen von den Wolken herabgefallen wäre.

„Der herzlose Schurke!“ rief der wackere Theer; „ein so junges und liebenswürdiges Wesen zu verführen! Ha! so wahr ich lebe, mein eigener Lieutenant! Was ist das, Herr Arche! Leben wir denn in den Tagen der Wunder?“

Ein Schrei, tief aus dem Innersten der Gouvernante, und ein dumpfer, trauernder Ton von den Lippen des Geistlichen unterbrachen seine Aeußerungen von Unwillen und Erstaunen.

„Capitän Bignall,“ bemerkte der Geistliche, hinzeigend auf die zitternde Gestalt, die sich auf Wilder's Arm stützte, „bei meinem Leben, Sie haben einen falschen Begriff von dem Charakter dieser Dame. Es sind über zwanzig Jahre, seit wir uns das letzte Mal sprachen, allein ich verpfände meinen eignen Charakter für die Reinheit und Aechtheit des ihrigen.“

„Führt mich in die Kajüte,“ sprach leise Mistreß Wyllys. „Gertraud, meine Liebe, wo sind wir? Ach führt mich an einen einsamern Ort.“

Es wurde ihr willfahren, indem die ganze Gruppe sich zusammen den neugierigen Blicken der das Verdeck füllenden Zuschauer entzog. Jetzt gewann die tiefbewegte Frau einen Theil ihrer gewöhnlichen Fassung wieder, und es suchte ihr ängstlicher Blick das sanftmüthige, gerührte Antlitz des Schiffscaplans.

„Dies ist ein spätes und herzerreißendes Wiederfinden,“ sagte sie, indem sie die Hand, die er ihr darreichte, an ihre Lippen führte. „Gertraud, in diesem Herrn sehen Sie den Geistlichen, welcher mich mit dem Manne verband, der einst der Stolz und das Glück meines Daseyns war.“

„Trauern Sie nicht über seinen Verlust,“ flüsterte der ehrwürdige Geistliche, sich mit väterlicher Theilnahme über die Stuhllehne zu ihr herabbeugend. — „Er ist Ihnen früh genommen worden; allein er starb, wie Alle, die ihn liebten, ihm nur hätten wünschen können.“

„Ach ohne ein Kind zurückzulassen, das, mit seinem stolzen Namen, auch das Andenken seiner Tugenden der Nachwelt überliefern könnte! O sagen Sie, guter Merton, ist nicht die Hand der Vorsehung in diesem Verhängniß zu erkennen? — Sollte ich mich nicht vor ihr demüthigen, und es als eine gerechte Strafe hinnehmen für meinen Ungehorsam gegen einen zwar unerbittlichen, aber liebevollen Vater?“

„Wer mag sich erkühnen, in die Geheimnisse des gerechten Regierers zu dringen, der nichts ordnet, nichts thut, was nicht wohlgethan und wohlgeordnet wäre. Genug für uns, wenn wir uns in seinen Willen fügen lernen, in dem unbedingten kindlichen Glauben, daß es der beste, der gerechteste sey.“

„Aber,“ fuhr die Gouvernante fort, mit einer so bedeckten Stimme, daß man sehen konnte, wie stark sie die Versuchung fühlte, seine Ermahnung zu vergessen, „war es nicht genug mit Einem Leben? Mußte ich Aller beraubt werden?“

„Fassen Sie sich, Madam! Was geschehen ist, geschah in Weisheit, und, ich lebe des Vertrauens, aus Gnade.“

„Sie reden die Wahrheit. Ich will das Ganze der traurigen Ereignisse vergessen, nur nicht insofern sie auf meinen eignen Wandel Einfluß auszuüben geeignet sind. Und Sie, würdiger, gütiger Merton, wo und wie sind Ihre Tage dahingeflossen, seit der Zeit, von der wir reden?“

„Ich bin nur der glanz- und geräuschlose Hirt einer wandernden Heerde,“ erwiderte der milde Diener Gottes mit einem leisen Seufzer. „Gar manche entfernte Meere habe ich besucht, und viele fremde Gesichter und noch fremdere Gemüthsarten war es mein Loos auf dieser Pilgersfahrt anzutreffen. Erst vor Kurzem kehrte ich vom Osten in die Hemisphäre zurück, wo ich zuerst das Licht der Welt erblickte; und kam, mit der Erlaubniß meiner Vorgesetzten, auf dieses Schiff, um einen Monat bei meinem Freunde hier zuzubringen, dessen Freundschaft sich sogar von noch früherer Zeit her schreibt, als die unfrige.“

„Ganz richtig, Madam,“ erwiderte der wackere Vignall, dessen Gefühle durch die vorhergehende Scene nicht wenig aufgeregt waren; „ganz recht, es ist so ziemlich ein halbes Jahrhundert her, seit der Prediger und ich Knaben zusammen waren, und da haben wir denn auf dieser Reise alte Erinnerungen wieder aufgewärmt. Glückliche schätze ich mich, daß eine Dame von so lobenswerthen Eigenschaften gekommen ist, um von unserer Partie zu seyn.“

Hastig unterbrach ihn der Geistliche, gleichsam als wisse er, daß der wohlmeinenden Biederkeit seines Freundes mehr zu trauen sey, als dessen Klugheit:

„Sie sehen in dieser Dame die Tochter des verstorbenen Capitäns ***, und die Wittve von dem Sohne unsers ehemaligen Obern, Contre-Admirals de Lacey.“

„Hab' sie Beide gekannt; 's waren tapfere Männer und ausgemachte Seeleute, die Beiden! Die Dame war schon als Ihre Freundin, Merton, willkommen, allein sie ist es doppelt als die Wittve und Tochter der Herren, die Sie nannten.“

„De Lacey!“ flüsterte bebend vor Rührung eine Stimme der Erzieherin in's Ohr.

„Das Gesetz gibt mir ein Recht, diesen Namen zu führen,“ erwiderte die Gouvernante (denn wir werden fortfahren, sie unter dieser einmal angenommenen Benennung anzuführen), indem sie ihre

weinende Schülerin lange und innig an ihr Herz drückte. „Der Schleier ist nun unerwartet weggezogen worden, Theure, es wäre Ziererei, noch länger verborgen bleiben zu wollen. Mein Vater war Capitän auf dem Admiralschiffe. Die Dienstpflicht zwang ihn, mich öfter in der Gesellschaft Ihres jungen Verwandten zu lassen, als er gethon haben würde, hätte er die Folgen davon voraussehen können. Allein ich kannte sowohl seinen Stolz, als seine Armuth zu gut, um es zu wagen, ihn über mein Schicksal entscheiden zu lassen, nachdem die bloße Ungewißheit für meine unerfahrene Einbildungskraft größere Schrecken hatte, als sein Zorn selbst. Wir wurden heimlich durch diesen Herrn verbunden, und weder sein Vater noch der meinige ahneten das Verhältniß. Der Tod . . .“

Die Stimme der Wittwe stockte, und sie winkte dem Caplan, als wünschte sie, daß er in der Erzählung fortfahren möchte.

„Herr de Lacey und sein Schwiegervater fielen in derselben Schlacht, als noch kein Monat seit der Trauung verlossen war,“ fügte Merton mit gedämpfter Stimme hinzu. „Sie selbst, theuerste Frau, kennen die tragische, aber herzerhebende Scene noch nicht, die ihrem Ende voranging. Ich war der einsame Zeuge ihres Todes; denn mir wurden sie in der Verwirrung der Schlacht überlassen. Das Blut Beider floß in einander. Ihr Vater umarmte noch den jungen Helden, und segnete in ihm, ohne es zu wissen, seinen Sohn.“

„Ach, ich habe den Edlen getäuscht, und schwer und theuer dafür gebüßt!“ rief die sich demüthigende Wittwe. „Sagen Sie mir, Merton, erfuhr er noch meine Vermählung?“

„Nein. Herr de Lacey starb zuerst, an Ihres Vaters Busen, der ihn stets wie einen Sohn liebte; allein die Gedanken, welche ihre Seelen in jenen Augenblicken füllten, hatten Anderes als fruchtlose Aufklärungen zum Gegenstande.“

„Gertraud,“ sagte die Gouvernante mit tiefer, reuiger Stimme, „es gibt nirgendswa Friede für unser Geschlecht, als in der Unterwerfung; nirgendswa ein Glück, als im Gehorsam.“

„Es ist ja nun vorbei,“ sagte leise das weinende Mädchen; „ganz vorbei und vergessen. Ich bin Ihr Kind — Ihre Vertraute — bin Alles, was ich bin, nur durch Sie.“

„Aber Harry!“ schrie nun Bignall, indem er sich so gewaltig räusperte, daß man ihn oben auf dem Deck hören konnte, dabei seinen in andere Räume entrückten Lieutenant beim Arm faßte und von der Scene bei Seite zerrte. Harry! Was zum Teufel geht mit dem Jungen vor! Sie vergessen ja, daß ich diese ganze Weile, von Ihren eigenen Abenteuern gerade so viel weiß, als Sr. Majestät erster Minister von der Schiffahrtskunde. — Wie kommt's, daß ich in diesem Augenblick, wo, wie ich glaubte, Sie den Scheinpiraten spielten, Sie hier vor mir, und zwar als Besuchenden aus einem königlichen Schiffe sehe? Und wie kam das gelbschnablige Adelsreis da drüben in den Besitz einer so stattlichen Gesellschaft und eines so wackern Schiffes?“

Wilder holte einen langen und tiefen Athemzug, wie Jemand, der aus einem angenehmen Traume erwacht, und war nur mit Mühe von einem Fleck wegzuziehen, wo er — das sagte ihm sein eignes Gefühl — ewig hätte weilen können, ohne zu ermüden.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

— Heiß sie, mich erst bezwingen,
Dann mein Gebein verhandeln.

Heinrich V. Act IV. Sc. 3.

Der Commandeur des Pfeils und sein halbverzückter Schiffslieutenant erreichten schweigend die Schanze. Das Erste, was Letzterer hier that, war, daß er sich nach dem nahen Schiffe umsah, und zwar mit einem Blick, dessen ungewisses, bewusstloses Hin- und Herirren das Bild eines augenblicklichen Wahnsinns gab. Doch war das Fahrzeug des Rovers, in dem vollen, schönen Ebenmaße